

**Harn nach dem Gebrauch von Oleum Santali aethereum.** — Wie mit Bestimmtheit von Méhu nachgewiesen wurde, enthält der Harn nach innerlicher Darreichung von Oleum Santali stets einen harzigen Körper von Santelgeruch, welcher sich wie eine sehr schwache Säure verhält und durch Natriumphosphat in Lösung gehalten wird. Diese Substanz kann nach vorherigem Zusatz einer Säure dem Harn durch Ausschüttelung mit Aether entzogen werden, bei dessen Verdunstung sie als brauner Rückstand hinterbleibt, welcher mit concentrirter Schwefelsäure die gleiche, aus Gelb in Braun und Roth übergehende Farbenreihe giebt, wie Santelöl. (*Separatabdruck aus Ann. d. malad. des org. gén. urin.*) Dr. G. V.

## C. Bücherschau.

**Dr. Wilhelm Reuss, Beiträge zur Kenntniss der salpetersauren Quecksilberoxydsalze.** 1886. Verlag von Gebrüder Häring, Braunschweig.

Wenn eine Inauguraldissertation, und eine solche ist die vorliegende Arbeit, im Buchhandel erscheint, so darf das wohl zumeist als ein Zeichen betrachtet werden, dass der in ihr behandelte Gegenstand auch für weitere Fachkreise Interesse bietet. Es ist das hier auch in der That der Fall, denn ein Blick in die Lehrbücher der allgemeinen und pharmaceutischen Chemie genügt, um sich zu überzeugen, dass man über Zusammensetzung wie Darstellung von salpetersaurem Quecksilberoxydul vielfach noch recht verschiedener Ansicht war. Der Verfasser der oben genannten Schrift, welche letztere zunächst die bekannten Litteraturangaben über den behandelten Gegenstand in übersichtlicher Zusammenstellung enthält, hat es sich angelegen sein lassen, hinsichtlich der näheren Bestandtheile der Mercuronitrate Klarheit zu schaffen. Durch Abänderungen der Mengenverhältnisse und sonstigen Versuchsbedingungen stellte er eine Reihe von solchen Mercuronitrat dar und er ermittelte dann die näheren Bestandtheile nach eigener, durch Schärfe und Uebereinstimmung der Resultate ausgezeichnete Methode. Dieselbe ist fast ausschliesslich eine volumetrische, indem das Quecksilber durch Ausfällen mit Chlornatrium im Ueberschuss und Bestimmung des Chlornatriumrestes mit Silbernitrat gefunden, die gebundene Salpetersäure nebst den gebundenen Hydroxylgruppen acidimetrisch bestimmt und schliesslich das Krystallwasser aus der Differenz berechnet wird. Eine theoretische Betrachtung über die innere Constitution der basischen und sauren Mercuronitrate bildet den Schluss der auch für Pharmaceuten lesenswerthen Abhandlung.

Heidelberg.

Dr. Vulpinus.

**Lehrbuch der organischen Chemie** von Emil Erlenmeyer. Sechste Lieferung. Redigirt von Dr. Otto Hecht, Professor am Realgymnasium zu Würzburg. Leipzig u. Heidelberg. C. F. Winter'sche Verlagshandlung. 1886.

Die vorliegende sechste Lieferung von Erlenmeyer's Lehrbuche, welche zugleich die zweite des zweiten Bandes ist, beendigt die Behandlung der

Succinylverbindungen, geht sodann zu den Verbindungen der Gruppen  $C^4H^3$

$C^4H^2$  (Buton),  $C^4H^1$  (Butunyl) und  $C^4$  (Tetracarban) über. Hieran schliessen sich die entsprechenden Kohlenstoffverbindungen der Gruppe  $C^4H^1$ -Stufe (Butylen) in ihren verschiedenen Reihen, desgleichen die der Stufe  $C^4H^0$  (Crotylen). Den Schluss der Lieferung bilden die Stufen  $C^4H^4$ ,  $C^4H^2$

und  $C^4$ . Von der ersten ist bis jetzt keine Verbindung mit Sicherheit bekannt,

von der zweiten ist das Diacetylenyl  $\text{HC} \equiv \text{C} - \text{C} \equiv \text{CH}$  von Bayer als farbloses, eigenthümlich riechendes Gas dargestellt worden, und von der dritten Stufe endlich kennt man das Dijoddiacetylenyl  $\text{C}^* \text{J}^2 = \text{CJ} \equiv \text{C} - \text{C} \equiv \text{CJ}$  und das Tetracarbanmonosulfid  $\text{C}^4 \text{S}$ .

Wie bereits früher hervorgehoben, ist die Ausführung eine sehr gute, alles Wesentliche umfassende, knapp und exact in der Darstellung und mit erschöpfendem Litteraturnachweise versehen.

Geseke.

Dr. Carl Jehn.

**Die Fortschritte der Chemie.** 1886. Leipzig, Verlag von Eduard Heinrich Mayer.

Das Werk ist eine Sonderausgabe aus der von Dr. Hermann J. Klein herausgegebenen und im Archiv schon oft anerkennend besprochenen Revue der Naturwissenschaften, so dass von einem näheren Eingehen auf den Inhalt desselben abgesehen werden kann. Jedoch möge bemerkt werden, dass der Verleger, wenn er sich einmal entschloss, den Chemischen Theil der Revue in einer besonderen Ausgabe herauszugeben, dem Charakter eines selbstständigen Buches durch Hinzufügung eines Inhaltsverzeichnisses wohl hätte gerecht werden können. Dadurch wäre die Benutzung desselben ungemein erleichtert und dadurch der Werth bedeutend erhöht worden, während andererseits der Preis von 4  $\mathcal{M}$  trotzdem gewiss nicht erhöht zu werden brauchte.

Geseke.

Dr. Carl Jehn.

**Rhizodendron Oppoliense Göpp.** Beschrieben von Dr. K. Gustav Stenzel. Ergänzungsheft zum 63. Jahresbericht der schles. Gesellschaft für vaterl. Kultur. Breslau. G. P. Aderholz' Buchhandlung. — Verfasser beschreibt in dem vorliegenden Heft unter dem oben aufgeführten Namen einen in dem nahe bei Oppeln gelegenen Kreidebruche aufgefundenen, mit zahlreichen Luftwurzeln versehenen, verkieselten Farrnstamm unter Beifügung erläuternder Zeichnungen. Nach seinen eingehenden Untersuchungen steht derselbe der mit ihm den gleichen Fundort theilenden Gattung *Protopteris* zwar nahe, zeigt aber in seinem inneren Bau doch so wesentliche Abweichungen, dass ihm die Aufstellung als besondere Gattung gerechtfertigt erscheint. Alle Erscheinungen, namentlich die lockere Beschaffenheit seiner Gewebe, deuten darauf hin, dass derselbe nur eine geringe Höhe erreicht haben kann und zu den krautartigen zu zählen sein dürfte.

Jena.

Bertram.

**Bekanntnisse eines Opiumessers** von Th. de Quincey. Deutsch von L. Ottmann. Stuttgart. Verlag von Rob. Lutz. 1886. — Dieselben wurden bereits im Jahre 1821 in einer englischen Zeitung bekannt gegeben, erschienen dann 1856 in einer umgearbeiteten, weit ausgedehnten besonderen Ausgabe und 1885 in einer nach dem ursprünglichen Text abgefassten kürzeren, die jetzt ins Deutsche übertragen. Nach einem Vorwort — S. 1—8 — giebt Verfasser auf S. 9—70 immer noch in ansehnlicher Breite einen Abriss seiner unglücklich verlebten Jugendjahre, in denen Entbehrungen aller Art, selbst Mangel an ausreichender Nahrung, Hungern, sein Loos gewesen. Diesem Umstande schreibt er ein späteres Magenleiden zu, das ihn zum Opium geführt hat. Auf den nächsten 25 Seiten schildert er dann in lebhaften Farben die Wonnen des Opiumessers, resp. des Opiumrausches, der mit dem Weinrausch etc. in keiner Weise zu vergleichen. Während Verfasser in den ersten Jahren das Opium nur in Intervallen und mässigen Dosen genommen, hat er dieselben allmählich bis zu der fast ungläublichen Höhe von 8000 Tropfen Tinctur pro die gebracht! Der letzte Theil des Buches schildert nun in wirklich ergreifender Weise die dadurch herbeigeführten Leiden, die schrecklichen Visionen, die beängstigenden Vorstellungen und Träume, wie das ver-